Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 45 (1919)

Heft: 31

Rubrik: Briefkasten der Redaktion

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tausend Franken

hans Slott hatte Glück weder im Spiel, noch in der Karriere, aber bei den Grauen. Er mar ein stattlicher Merl; aber er wußte sein Glück nicht zu genießen; er war zu zurückhaltend, zu bescheiden und zu bedenklich. Nicht aus Prinzip. Im Gegenteil gehörte er zu den allerfreidenkerischsten Männern der Beit. Aber es fehlte ihm an Bewußtsein; er hatte ein blödes Miedrigkeitsgefühl - weil er nicht reich war. Er wollte den Mädchen und Grauen, die sich an ihn anschmiegten, ein freigebiger Navalier sein; er wollte sich nicht lumpen laffen. Ohne eine schöne Blufe oder einen neuen Sut wollte er kein Schenkmädchen oder keine mittelständige Grau seine Greundin nennen, und wenn es eine Schauspielerin war, so wollte er ihr mindestens die 3immermiete bezahlen. Go blieb denn auch der Aranz seiner Liebschaften aus lauter solchen, wenn auch deswegen nicht minder reizenden Blumen und Blumchen gebunden. Wohl fehlte es Hansen nicht am "Zug nach oben", umsomehr, als er wohl wußte, daß gerade oben viele schöne, träumerische oder leidenschaftsvolle Augen — wie er meinte — herunterlugten. Was konnte er denn einer reichen jungen Dame oder einer reichen Witwe bieten? Er konnte sie nicht in ihren Serien im feudalen Sotel besuchen, konnte nicht mit ihr teure Effen genießen und selbstverständlich - sie bezahlen. Und doch wäre ihm erst so ein Abenteuer in einer prachtvollen Villa, auf lautlosen Läufern, in einem reichen Boudoir, mit einer lilienweißen, verwöhnten, parfümierten Grau das Sochste gewesen.. Er hatte es duhendweise haben können — aber er konnte nicht "landen", wie man so sagt, aus übertriebener Bescheidenheit und Ritterlichkeit.

Das plagte nicht nur ihn. Er hatte einen Intimus, einen ledigen, ebenso flotten Freund, der in Sachen ganz anders dachte, dem die Bürgermädchen und Mittelstands-Unverstandenen nur eine reizvolle Ibwechslung waren, aber nicht das Hauptthema. Seine Lebensfreude sing erst bei der Millionärin an, weil er sich sagen konnte: Gelt, du reicher Prot, alles kannst du dir kausen mit deinem vielen Gelde, aber die Liebe deiner Frau oder die Tugendhastigkeit deiner Mädel bekomme ich, und zwar gratis, und ein seines Essen und einen deiner Bestweine obendrein.

Dieser Freund hätte gern Kansen Slott zu sich "emporgezogen", wie er sagte. Er hatte schon viel Zungenarbeit an ihn verschwendet, aber umfonst, bis er schließlich sagte: "Berschenke dich doch bei Gott an wen du willst, du, mit einem Zugnach "unten", du Plebejer!"

21ber als Hans Slott eines Tages zu ihm kam und ihm erzählte, wie auf einer längeren Bahnfahrt die Frau Goundso ihn nicht aus den Lugen gelassen, ihn angeredet und ihm ihre Udresse im Hotel A. genannt habe, da brüllte er ihn an: "Und du?"

"Und ich," sagte Hans, "ich? Ich habe ihr auf dem Bahnhof artig die Hand geküßt und gesagt, ich müsse bei Berwandten übernachten; ich halse doch zu wenig Geld bei mir; ich bin doch nichts für so eine . . . "

Da schlug der Intimus grimmig auf den Tisch und schrie: "Das ist die größte Eselei des Jahrhunderts! Eine Gemeinheit, eine unerhörte Beleidigung einer Dame, die sich an dir rächen wird bis ins dritte und vierte Glied! Das muß gesühnt werden, oder ich verkehre nicht mehr mit dir, sonst bin ich der gleiche Esel, wie du!"

Und wütend riß er die Schublade auf, riß er eine 1000 er Note aus einer Brieflasche, ein Auvert aus der andern, steckte die Note hinein, wars sie dem Freunde zu und sagte: "So, da nimmst du nun die Note, stecks sie in die Brustlasche, reisest nach A. und nimmst im Hotel N. ein Simmer, gehst zu Nittag an die table d'hôte, näherst dich der Dame und kommst mir nicht eher wieder unter die Lugen, als bis einverstanden!?"

"Ich werde dir das Geld ewig schuldig bleiben müssen," meinte Hans abwehrend.

"Unfinn, es gehört dir, ich will nichts mehr davon!"

"Und ich will keine Schulden bei meinen Greunden," sagte Kans, setzte sich an einen andern Tisch und schrieb eine Quittung über 1000 Franken.

Dann reiste er nach A., setzte sich an die table d'hôte, näherte sich ihr und sie sich ihm. Herrgott, was war das für ein Gefühl, 1000 Franken in der Brustlasche. Immer und immer wieder satte Kans an die schwere Stelle, fühlte das sieste Auvert, gehoben über alle Erdenschwere, in den letzten der sieben kimmel!

Und seligkeitstrunken kam er andern abends zu seinem Greunde und erzählte und schilderte und schwärmte. Diese Schönheit, diese gepslegte Schönheit, dieser Dust, dieser Liebreiz, dieses Raffinement, dieser Schmuck und diese Eleganz bis ins kleinste Seidenspitzchen . . . wie so ganz anders, so neu, so göttlich!

Und dazu — keinen Rappen hatte er ausgeben dürfen; alles war ja in die Hotelrechnung gegangen. Hans Slott riß das Kuvert heraus aus dem Rock und legte es dem Freunde hin mit überirdischem Schmunzeln.

Und nun kam des Freundes gute Aur: Er öffnete das Auvert und zog dessen Inhalt lächeind heraus.

Was war es? Eine alte Zeitung! Das Zewußtsein war alles gewesen!

Literarischer Schmerzensschrei

ausgestoßen von Traugott Unverftand

Der Jbsen und der Wedekind Sind heute nur noch Spreu und Wind, Denn angeritten kam ja schon Als die neueste Expression Hasen Sohn, Sorge mit dem Bettler — und Sokrates kam auf den Hund, Denn Antigone modern Hoch zu Pferd — hopp! — sieht man gern.

Gerhart Hauptmann! Lebt er noch? Siel er nicht ins große Loch Der modernsien Literatur?
Johst folgt Grabbe's Trauerspur — Und der Basier neue Leiter
Des Theaters geht noch weiter,
Jieht den — Shakespeare — gar hinein
In die Sturm- und Drangespein,
Der Prokrusies konnt's noch besser;
Mit dem dramaturg'schen Messer
Er ein jedes Glied ersaste,
Wenn es ihm ins Bett nicht paste.

Publikum und Direktoren
Und die Dichter sind verloren,
Wenn nicht aus der Expression
Und der Geistesdigestion
Silft ein kräftig Vomitiv;
Sonst geht alles krumm und schief
Und das Breite wird nicht tief.

Erklärlich

"Fräulein Emma will auch noch das Trachtenfest besuchen."

"Was will sie denn da?"

"Na, fest trachten, einen Mann zu bekommen!"

Besoranis

"Haben Sie noch einen letzten Wunsch?" wird der zum Tode Verurteilte gefragt.

"Bitt' schön," sagt dieser, der Pi mfinger Serdl, "an Wecker, wann i haben kunnt!"

"Einen Wecker - ja wozu denn?"

"Ja, i hab halt so an sessen Schlaf, sonst verfäum' i am End no die Hinrichtung!"

Briefkasten der Redaktion



Politikus im Aargau. Nein, Müller, der Bertreter Deutschands, hat darauf verzichtet, bei der Friedensunterzeichnung zu Bersailles von dem mit Diamanten und einem goldenen Gockel geschmückten Prunksederhalter Gebrauch zu machen. Er zog seine Küllseder aus der Lasche und ließ es — bumms! — bei diesem simpeln Schreibe

rohr bewenden. Wenn man jeht nur wußte, welches Sabrikat es war. Das gabe eine Sombenreklame!

K. R. in I. Besten Dank für Einsendung! Wird erscheinen. Im übrigen trösten Sie sich mit Grillparzers Spruch:

Sum Schweigen fühlt der Mensch sich oft gestimmt Durch mannigsach erwägende Betrachtung. Doch was die Lust zur Antwort gänzlich nimmt, Ist liesgeschille, herzliche Berachtung.

Kunsenthusiast in 3. Sür die allzumoderne Malerei schwärmen noch viele nicht. Sie siehen also mit Ihrer unüberwindlichen Abneigung gegen solche Sludribusse nicht allein auf weiter Slur. Ist uns doch erst kürzlich aus der Zunsstädt München "diesbezüglich" solgender Notschrei zugegangen:

gungen,
Wenn dein klares Auge die Bekannschast Geutzutag' mit einem Bilde macht
Und du sragst: ist dieses eine Landschast,
Oder aber ist es eine Schlacht,
Jst's ein Menschen- oder ist's ein Tierbild,
Jst es Wasser, Nebel oder Dunst,
Jst's am Ende gar nur ein Vezierbild,
Allsdann handelt sich's um neue Kunst!

Muhli. Daß der Simpligissimus in seiner Gottsried Keller-Aummer sich den Wers leistet:

"Gier sind zur Geligkeit gediehn G. Reller und sein Greund Böcklin" ist allerdings betrübend.

Jeht könnte Widmann — 's ist erschröckli — Gleich wleder kommen mit dem Siöckli; Was da Böcklin? Dä Maa heißt Böckli!

S. M. in h. In einem Hymnus auf Gottsried Xeller, den Mar Pulver in der A. S. S. anflimmte, kommt solgender schöner Vers vor: "Wir wehen qualgepeitscht, von Gram zernagt, in Wolken gelben Wahnsinns." Daß es einen gelben Wahnsinn gibt, war bisher auch in den sogenannten bestern Areisen nicht bekannt. Aber die Gerrschaften, die solchen himmelblauen Unsinn zusammendichten, müssen es ja wissen. Brausepulver tut wie Sekt, — nur, daß es ganz anders schweckt!

Pumerli im Sarganserland. Das scheniert uns einewäg nüt. Lieber Aebel-, als Haar- oder Rappenspalter! I Iui säged's "Seriel", 3' Bern "Seeriel" Der Kimmel ließ es auf beide Serien-Gorten regnen, damit ja keine zu kurz komme.

Aufmerksamer Leser in B. Der "Xabile" in letter Aummer (Geite 2) ist, wie Sie vermuten, ein sogenannter Drucksehler, der aus einem Kandschriftschönheitssehler entstanden ist. Der Mann soll "Aubiss" heißen. Sreundlichen Gruß!

R. R. in B. Das stimmt. Bei uns wird alles eingerahmt. Von der A. S. S. bis zum hintersten Jiegen- und Käseblättchen wird im Reserat über Vorträge mit musikalischen Sutaten stereotyp berichterstattet: "Der Vortrag wurde eingerahmt von" usw. Go viel Kahmen gibt's ja gar nicht. Gott bessers!

Angehender Poet. Un seinen Aollegen Sreiligrath schried Meister Gotifried einmals punkto Lyrik: "Jedes gute Lied kostet einen schrecklichen Aufwand an konsumierten Wiktualien, Nervenserbrauch und manchmal Tränen, vom Lachen oder Weinen — gleichviel!" Also sein Gie vorsichtig, besonders in der jetigen Seit, wo die Wiktualien im Preis noch immer nicht übermäßig abvörts gegangen sind.

5. S. in H. Im neuerdings erweiterten literarischen Preisausschreiben der "Sytglogge-Gesellschaft Bern" ereignet sich u. a. solgender Sotz: "Einakter sind willkommen, wenn innerhalb einer Mehrzahl von solchen ein innerer Jusammenhang angestrebt und erkennbar ist, so daß sie sich für ein abendfällendes Siäckzusammenkuppeln ließen." Seit wann werden Einakter wie Eisenbahnwagen und gewisse Personen verschiedenen Geschlechts "zusammengekuppelt"?

Redaktion, Druck und Berlag: Aktiengesellschaft Jean Frey, Fürich, Dianasir. 5/7 Telephon Selnau 10,13